

Sind wir vielleicht bloss die Erfindung eines Romanautors? Manche Bücher ziehen uns den Boden unter den Füßen weg

Fantasy-Romane spielen mit einem neuen Motiv: Ihre Helden tauchen in andere Bücher ein und begegnen dort legendären Figuren aus der Weltliteratur.

Daniel Ammann

12.05.2022, 05.30 Uhr

Bücher bieten harmlose Abenteuer. Kopfüber stürzen sie uns in turbulente Geschichten, aber Leib und Leben geraten nie in Gefahr. Man müsste schon unglücklich vom Stuhl kippen, um sich beim Lesen den Hals zu brechen. Romanfiguren dagegen riskieren Kopf und Kragen.

Aber was wäre, wenn Leserinnen und Leser ihrerseits mit Haut und Haar in die Handlung eintauchen und dem Romanpersonal auf Augenhöhe begegnen könnten? Solchen Gedankenspielen hat sich eine neuere Spielart der Phantastik-Literatur verschrieben. Ihre Heldinnen und Helden reisen nicht nur in Parallelwelten oder durch die Zeit. Sie verschwinden in einem gedruckten Buch.

So geschieht es zum Beispiel der elfjährigen Tilly in den Matilda-Romanen von Anna James. Als leidenschaftliche Leserin fühlt sie sich in Gesellschaft von literarischen Figuren wohler als mit leibhaftigen Gleichaltrigen. Zudem ist sie davon überzeugt, dass es im wirklichen Leben keine richtigen Abenteuer gibt. Von ihrer Lesecke aus kann sie über die Dächer von Paris sausen, vom Deck eines Schiffes das Polarlicht sehen oder geheime Gärten erkunden.

Der Sprung in die andere Welt

Da sie zu Beginn noch nichts von ihrer Begabung weiss, staunt sie nicht schlecht, als sie im Buchladen ihrer Grosseltern plötzlich Alice aus dem Wunderland und Anne Shirley aus L. M. Montgomerys «Anne auf Green Gables» gegenübersteht. Tilly merkt bald, dass ihre Lieblingsfiguren mehr als imaginäre Freundinnen sind und dass auch ihre Grosseltern Umgang mit weltliterarischen Charakteren wie Sherlock Holmes und Elizabeth Bennet aus Jane Austens «Stolz und Vorurteil» pflegen.

Alice nimmt sie mit zur Teeparty des verrückten Hutmachers, und schon der nächste Ausflug führt Tilly und ihren Freund Oskar ins Kanada des 19. Jahrhunderts, wo sie Anne Shirleys Schule in Avonlea besuchen. Für die jungen Buchwandler ist alles echt, besser als jede Computersimulation.

Dass Protagonisten aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen und in eine Anderswelt versetzt werden, gehört zum Standardprogramm der Kinder- und Jugendliteratur. Alice purzelt durchs Kaninchenloch ins Wunderland. Dorothy wird von einem Wirbelsturm nach Oz entführt. Harry Potter nimmt den Hogwarts-Express. Der Alltag ist bloss triste Fassade. Dahinter verbergen sich Welten voller Wunder und Abenteuer. Eine Tür in der Mauer, ein alter Kleiderschrank oder Traum und Tod trennen uns von sagenumwobenen Orten wie Narnia, Nimmerland und Nangijala. Man muss nur das Portal finden, um auf die andere Seite zu gelangen.

Am logischen Raum-Zeit-Gefüge wird dabei tüchtig gerüttelt, aber die Grenzen sind klar abgesteckt: hier die greifbare Gegenwart, dort eine geheimnisvolle Gegenwelt. Mit dem Überschreiten der magischen Schwelle lassen die Figuren ihre eigene Wirklichkeit hinter sich. Sie treten in ein mythisches Reich der Phantasie ein, wo andere Gesetze herrschen.

Buchwandler-Romane arbeiten mit den gleichen Mitteln, greifen jedoch tiefer in die Trickkiste. Ihre Anderswelten liegen nicht einfach hinter dem Spiegel, jenseits eines Steinwalls oder «somewhere over the rainbow», wie es im Film «The Wizard of Oz» von 1939 heisst. Vielmehr ist die zweite Wirklichkeit als Buch im Buch bereits Teil unserer Realität.

Wenn Erzähl- und Seinsebenen derart dramatisch durchbrochen und ineinander verschachtelt werden, wirft das vertrackte Fragen auf. Wie dringt man überhaupt in die fabulierte Buchwelt ein? Verändert sich deren Handlung, wenn Lesende aktiv ins Geschehen eingreifen? Und gelangen diese ohne Schaden in die Rahmengeschichte zurück, oder liegt darüber sogar noch eine weitere Realitätsebene? Bei der Vorstellung kann einen durchaus ein metaphysisches Schaudern packen. «Vielleicht ist das hier alles ein Buch», lässt schon Astrid Lindgren ihren Kalle Blomquist mit einem Augenzwinkern an ihre Leser rasonieren. «Vielleicht sind wir nur 'n paar Jungs in einem Buch, das sich einer ausgedacht hat.» Er weiss gar nicht, wie recht er hat.

Im Pub mit Goethes Werther

Während die Protagonisten in Michael Endes «Unendlicher Geschichte» oder Cornelia Funkes Tintenwelt-Zyklus in erfundenen Märchenbüchern herumspazieren, gestaltet sich der Effekt noch spektakulärer, wenn die Figuren in Bücher springen, die es tatsächlich gibt.

Auf unerlaubten Exkursionen in die Weltliteratur trifft die 15-jährige Amy aus Mechthild Gläasers Jugendroman «Die Buchspringer» auf Bekannte wie Heidi,

Peter Pan oder den Tiger Shir Khan aus der Disney-Verfilmung von Rudyard Kiplings «Dschungelbuch». Im Pub leistet sie Goethes Werther bei einer Cola Gesellschaft oder schenkt Oliver Twist im Armenhaus einen Kaugummi.

Aber es sind nicht diese kleinen Vergehen, die den Geschichten Schaden zufügen. In der Buchwelt treibt eine dunkle Macht ihr Unwesen. Sie entwendet Teile aus dem Plot, so dass die Geschichten förmlich in sich zusammenfallen. Alice verpasst das weisse Kaninchen, und ohne den Wirbelsturm steckt Dorothy für immer in Kansas fest. Auf dem Weg zum Ball bricht sich Elizabeth Bennet bei einem Kutschenunfall das Bein, und die Begegnung mit Mr. Darcy bleibt aus. Wie ernst die Lage ist, zeigt sich spätestens, als in der Draussenwelt Sherlock Holmes' Leiche auftaucht.

Ungleich chaotischer geht es schliesslich in H. G. Parrys All-Age-Roman «Die unglaubliche Flucht des Uriah Heep» zu. Hier gerät die Wirklichkeit vollends aus den Fugen, als sich entflohene Romanfiguren massenweise in einer verborgenen viktorianischen Strasse verschanzen. Ein unheimlicher Beschwörer wiegelt sie gegen die Menschen auf und versucht die Weltherrschaft an sich zu reissen.

In ihrer anspielungsreichen Variation der Buchwandler-Thematik wartet die neuseeländische Autorin mit einem besonderen Clou auf. Die literarischen Figuren präsentieren sich nicht so, wie die Autoren sie geschaffen haben, sondern bringen die vielfältigen Interpretationen ihrer Leserinnen und Leser zum Ausdruck. So gibt es Mr. Darcy aus «Stolz und Vorurteil» gleich in fünffacher Ausführung. Während «Darcy eins» an eine Lesart des ausgehenden 19. Jahrhunderts erinnert, sticht bei «Nummer fünf» eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Filmschauspieler Colin Firth ins Auge.

Bekanntlich rücken Buchstaben nicht von der Stelle. Wenn sich die Wahrnehmung der Texte trotzdem verändert, haben meistens die Leser selber ihre Finger im Spiel.

Anna James' Matilda-Trilogie ist zwischen 2019 und 2021 bei Edel Kids Books, Hamburg, erschienen (ab 10 Jahren).

Mechthild Gläser: Die Buchspringer. Loewe, Bindlach 2015/2020. 381 S., Fr. 26.90 (ab 12 Jahren).

H. G. Parry: Die unglaubliche Flucht des Uriah Heep. Aus dem Amerikanischen von Michael Pffingstl. Wilhelm Heyne, München 2020. 604 S., Fr. 23.90.

Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.